

Rudolf Ouster

Rudolf Austen

Aquarelle
und
Radierungen

Staudenhofgalerie Potsdam

Am Alten Markt 10

31. Mai – 2. August 1981

Titelbild: Schweres Gewitter über Mönchgut, 1979

Veranstalter:

**VEB Umweltgestaltung und
bildende Kunst (B) Potsdam**

Fotonachweis: Egon Fischer, Stäbelow

Gestaltung: Wolfgang Haupt, VBK/DDR-Potsdam

Klischee, Satz und Druck: Märkische Volksstimme Potsdam

I 16 01 F 221 81 2215

EVP: 3,00 Mark

Poesie aus Farben und Formen Notizen zum Schaffen des Malers Rudolf Austen

Unter den Malern der mittleren Generation, die an unserer Ostseeküste ansässig sind und hier seit geraumer Zeit wirken, zählt Rudolf Austen unbestritten zu den markanten Persönlichkeiten, und zwar kraft seines ebenso eigenständigen wie zahlenmäßigen stattlichen bildnerischen Œuvres, hinter das das bescheiden-unaufdringliche Wesen seines Schöpfers freilich zurrücktritt. Dies scheint mir insofern bemerkenswert, als eine umgekehrte Konstellation, in der übersteigertes Selbstbewußtsein laues Durchschnittstalent zur Erfolgswelle verhilft, ein gar nicht so seltenes Phänomen, auf Dauer kaum Beachtung verdiente.

Der nun 50jährige Rudolf Austen, geboren und aufgewachsen in Hainsbach, einer Ortschaft in der heutigen CSSR, hat eine sehr gründliche und gediegene Ausbildung erfahren. Er war bereits 27 Jahre alt, als er sein Studium der Malerei an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin-Weißensee abschloß. Seine dortigen Lehrer waren sämtlich Bildkünstler von Rang: Bert Heller, Arno Mohr, Gabriele Mucchi, Oskar Nerlinger und Kurt Robbel. Die Namenreihe verbindet sich mit einer Fülle potentieller Vorbilder für diejenigen, die sich Ende der fünfziger Jahre auf eigene Füße stellen sollten – das bezieht sich sowohl auf geistige und ästhetische Anregungen als auch auf die Ausprägung von Lebenshaltung und musikischem Temperament. Eine bohrende Frage, die Gabriele Mucchi seinen Studenten stellte, die da lautete „Warum malt ihr alle so schmutzig?“, hat Rudolf Austen für sich in einen Vorsatz gewendet, der ihm Maxime war und bleiben wird, nämlich in des Wortes doppelter Bedeutung, jedes in Angriff zu nehmende Bild unbedingt ‚sauber‘ zu malen, worin Gehalt und Gestalt, der gedankliche Vor-

wurf und die künstlerisch-handwerkliche Ausführung gleichermaßen einbeschlossen sind. Vor Austens Hochschulstudium datiert sein dreijähriger Besuch der Fachschule für angewandte Kunst Wismar, damals wohl noch nicht ahnend, daß er an dieser Ausbildungsstätte, die ihren Standort bald nach Heiligendamm verlegte, einmal als Dozent für Entwurf und Naturstudium auf dem Malereisektor tätig sein würde, ein Lehramt, das er seit gut 20 Jahren ausübt, aus gesundheitlichen Rücksichten in jüngster Zeit nicht mehr in so häufigen Intervallen wie früher.

Ansätze zur freien Bildkunst gab es für Rudolf Austen bereits lange vor der akademischen Schulung: Die Lehre zum Dekorationsmaler, in Köthen vollzogen – die Familie war 1945 in die Nähe dieser Stadt übergesiedelt –, dürfte ihm solide Grundkenntnisse und -fertigkeiten im Umgang mit Farbe und Pinsel vermittelt haben, und die Freizeit galt dem Zeichnen und Malen ohnehin. Die sich mählich entfaltende Begabung wurde in Kopieversuchen wie bei eigener Motivwahl, etwa Studium in der Natur, so überzeugend kenntlich, daß die Künstlerlaufbahn als erstrebenswert und aussichtsreich erschien. Die musische Atmosphäre des Elternhauses hatte stetig dazu beigetragen, den Wunsch der Wirklichkeit zu nähern.

In Rostock ist Rudolf Austen seit 1958, also seit dem Abschluß seiner Ausbildung, die, alles in allem, elf Jahre währte, freischaffend tätig. Seine Wohnung befindet sich im neunten Geschos eines Hauses, das an der Peripherie des zentralen Platzes der alten See- und Universitätsstadt steht. Blicke aus dem Fenster erfassen weite Bereiche altstädtischer Architektur und, zum Norden gerichtet, das Panorama des

Stadthafens an der Warnow. Es versteht sich, daß unser Künstler die im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten sich verändernde Aussicht, die herb oder mild sein kann, geschäftiges Treiben oder geruhsame Stille bietet, auf vielfältige Weise in seine Motivwelt aufgenommen hat. Auch das Atelier, installiert in einem etwas altersschwachen Hinterhaus der Strandstraße, hat das geschichts- und geschichtenträchtige Hafenumfeld mit manchem auffälligen und daher rekonstruktionsbedürftigen Gemäuer (einige Sanierungsmaßnahmen haben inzwischen begonnen) in unmittelbarer Nachbarschaft.

Die Küstenregion mit ihren so wandlungsfähigen Gliederungen von Ansiedlungen, maritimen Produktionsstätten, Zonen der Erholung mit Strand und Meer ist für Rudolf Austen zu einem unerschöpflichen Quell für mannigfaltige Bildideen und -lösungen geworden. So nehmen Widerspiegelungen der natürlich gewachsenen wie der urbanen Landschaft in seinem Schaffen einen gewichtigen Platz ein, immer eingedenk des gültigen Wortes, daß Landschaften sehr wohl Bilder vom Menschen sein können, wenn sie das Erlebnis des gestaltenden Malers originär und für den Betrachter visuell nachvollziehbar reflektieren.

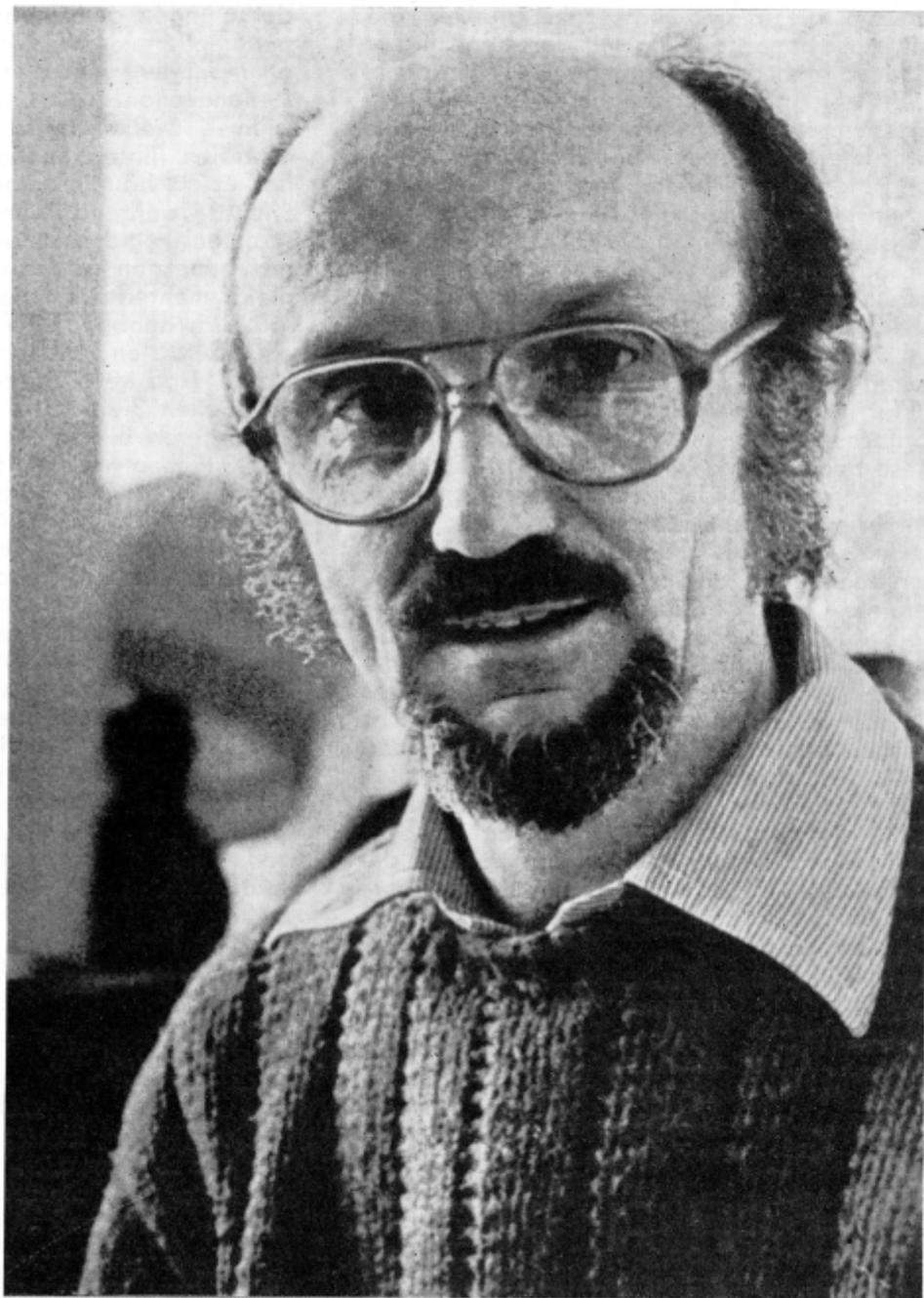
Austen bedient sich dabei vorzugsweise eines weiträumigen Bildausschnitts, der beispielsweise die Ansicht eines ganzen Stadtviertels ermöglicht, beachtliche Ausmaße eines Hafenterrains auf das vergleichsweise bescheidene Geviert der Leinwand projiziert oder das Leben auf einer weitläufig meerumgebenen Insel durch kühne Draufsicht bannt. Solcherart Tendenz zum Monumentalen erweist sich kaum je als Selbstzweck, sondern hat viel mit dem ausgewogenen kompositorischen Empfinden des Künstlers zu tun, dem es auf die berühmte große Form ankommt, die es zu bewältigen gilt. Die Begegnung mit andersartigen Landschaften bei Studienreisen nach Polen, in die Tschechoslowakei, nach Bulgarien und Ungarn haben Austen in seinem prägnanten Formwillen noch bestärkt und sein Ausdrucksvermögen weiter

reifen lassen. So bringt der Künstler in die „Große Rhodopenlandschaft“ (1966) und in die zweite Fassung seines Tafelbilds „Riesengebirge/Schneeegruben“ (1969) imposante figurative Elemente ein, die sich nicht zufällig, eher absichtsvoll aus der Anlage riesiger, wuchtiger und abgerundeter Erdformationen ergeben. Der Grad der ästhetisch begründeten Abstraktion wird dabei niemals übertrieben. Die herausragenden Merkmale des jeweiligen Landstrichs und die der bewohnten Gegenden zumal behalten ihren unverwechselbaren Charakter, aber auf topographische Details verzichtet der Künstler getrost, wenn sie das Gesamtgefüge seiner Bildkomposition zu beeinträchtigen drohen.

Namentlich Austens Küstenlandschaften sind nicht selten mit Menschengruppen bevölkert, seien es Angler am felsigen Ostseestrand, Spaziergänger auf der Warnemünder Mole oder einfach Badegäste auf einer überschaubaren Insel. Solche Arbeiten strahlen als Grundgefühl, das sich dem Betrachter unvermittelt mitteilt, gelassene Heiterkeit aus, eine Lebensfreude, die sich im Einklang zwischen Mensch und Natur manifestiert. Beschränkt sich der Maler dagegen auf die Darstellung elementarer Naturkräfte, wie sie der Blick auf Küstenstreifen, bewegte See und aufgetürmten Wolkenhimmel in Widerschein sonderbaren Morgen- oder Abendlichts in immer neuen Varianten hervorzubringen vermag, dann bringt Austen gern spannungsgeladene Dramatik ins Spiel, elegische Stimmungen entsprechen seiner Mentalität und seinen künstlerischen Intentionen nicht. Wohl aber nutzt er den Kontrast zwischen ruhiger Uferzone und bizarren voluminösen Wolkenfeldern, der kraft des selbst-erarbeiteten Formen- und Farbenkanons dynamisch-zupackend aufgehoben ist. In solchen Bildern wie „Handstehender Junge“ (1968) trifft sich eine ungemein bewegte Landschaft mit der Geste gelöster Heiterkeit, in anderen, so „Fischereigenossenschaft Göhren“ (1971), gilt das Hauptaugenmerk dem anschaulichen Einblick in die Arbeits- und Lebenswelt derjenigen

Rudolf Austen

Geboren 1931; 1937–1945 Besuch der Volks- und Bürgerschule in Hainpach (ČSSR); 1945 Übersiedlung nach Edderitz, Kr. Köthen; 1946–1949 Lehre als Dekorationsmaler; 1950–1953 Studium an der Fachschule für angewandte Kunst Wismar, bei Werner Laux und Heinz Dubois; 1953 bis 1958 Studium an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin bei Gabriele Mucchi, Bert Heller, Arno Mohr, Kurt Robbel und Oskar Nerlinger; seit 1958 freischaffend in Rostock; ab 1960 Lehrer – später Dozent an der Fachschule für angewandte Kunst in Heiligendamm; Studienreisen nach Bulgarien, Polen, Ungarn, ČSSR, Syrien; eigene Ausstellungen seit 1965, ständig beteiligt an nationalen und internationalen Ausstellungen; Kunstpreis des Bezirkes Rostock 1974, Banner der Arbeit 1976, Kunstpreis der DDR 1977



Figuren, die in der Ferne zu entdecken sind. Die Auseinandersetzung mit der menschlichen Figur vollzieht Austen vornehmlich in Gruppenbildnissen und in Darstellungen des weiblichen Aktes; beide Sujets hat er einfallsreich und eifrig erprobt; aber mit Einzelporträts ist er bislang nicht in die Öffentlichkeit getreten. Möglicherweise motiviert diese Lücke, daß es dem Künstler in seinen Gruppenbildnissen vorrangig auf das Erhellten ihrer kommunikativen Beziehungen, was hinreichend durch mimischen Ausdruck und gestische Gebärden bewerkstelligt wird, ankommt, ihn physiognomische Eigenheiten kaum zu interessieren scheinen. Tafelbilder wie das recht bekannt gewordene „Schachspielende Matrosen“ (1972) mögen diese Beobachtung bestätigen. In weiteren Arbeiten, so bei etlichen Strandszenen, gibt der sinnliche Reiz des menschlichen Körpers, sei er bekleidet oder nicht, den Anstoß zur gelungenen Bildfindung, die im Gespräch oder im Spiel vereinte Gruppe in so gelockerter Weise festhält, daß die ungezwungene Atmosphäre als wesentliche Aussage rangiert. Im Bereich der Aktstudien hat sich unser Künstler insbesondere mit dem fraulichen Rückenakt befaßt, wobei er eine erstaunliche Plastizität der Körperformen erreicht, obschon die ungewöhnlichen, bisweilen gewagten Kompositionen hier die Dimensionen der jeweils dargestellten Körperpartien mit dem vertikalen oder diagonalen Ausmaß, das die Fläche bereithält, voll auskostet. Eine der überzeugendsten Leistungen hat für mich Austen mit seinem 1973 geschaffenen Akt hervorgebracht, indem er die malerische Komponente, die sich in der nuancenreichen, zarten Farbgebung des Körpers ausdrückt, dadurch zur Geltung bringt, indem er die Liegestätte, mithin den Hintergrund der Gestalt zugleich dekorativ und grafisch ausgestattet, ohne auf kräftige Valeurs zu verzichten.

Seit Anbeginn seines künstlerischen Schaffens ist das Stilleben ein wesentliches und glücklich gehandhabtes Sujet für Rudolf Austen. In zahllosen Variationen, die nichts mit bloßen Wie-

derholungen gemein haben, vielmehr ein Experimentierfeld im Sinne immer neuer Formerkundungen umfassen, hat er sich der Darstellung pflanzlicher und tierischer Früchte gewidmet, wobei seine Birnenstilleben einen zentralen Platz einnehmen, denn dies Thema hat er so häufig aufgegriffen wie wohl kein zweites, während formschöne Flaschen oder Malutensilien des Ateliers zu den nur gelegentlich benutzten Requisiten gehören. Der Vergleich mehrerer Arbeiten zum gleichen Thema läßt sich anhand der Birnenstilleben am aufschlußreichsten vollziehen, erbringt er doch den klaren Nachweis einer kompositorischen und artifizierten Steigerung. So unternimmt Austen in jüngeren Bildern den imposanten Versuch, das Stilleben mit dem freien Landschaftsmotiv zu vereinen. Dies geschieht in der Abfolge mehrerer Bilder Schritt für Schritt. Zunächst gewährt ein Fenster, vor dem die Birnen auf rundem Tisch in gewollt kecker Unordnung arrangiert sind, den Ausblick auf einen Seglerhafen. Später bedarf es eines solch erdachten Beziehungsfeldes nicht mehr, denn nun präsentieren sich die Früchte wie selbstverständlich im Vordergrund eines Seestücks „Birnen an der See“, (1972). Die intensive Auseinandersetzung mit dem Stillebensujet bewirkt andererseits eine spürbare Resonanz bei der Meisterung der Form in manchen Landschaften, die dann eine geheimnisvolle, fast dämonische Harmonie ausstrahlen wie beim Tafelbild „Schwarze Boote, Göhren“ (1971)

Wer einige Arbeiten Rudolf Austens kennt, dem wird es mittlererweile nicht schwerfallen, seine Bilder in der Ansammlung recht unterschiedlicher Handschriften zu erkennen, denn er hat einen nur ihm gemäßen Malstil entfaltet, der sich von anderen deutlich abhebt. Über kompositorische Merkmale ist schon einiges gesagt. Als ebenso wesentlich erweist sich der spezifische Umgang mit der Farbe, der die individuelle Palette und die Malweise begründet. Raumgefühl und Lichteffekte realisiert Austen nicht durch lineare Konturen oder durch pasto-



Mönchgut, 1980

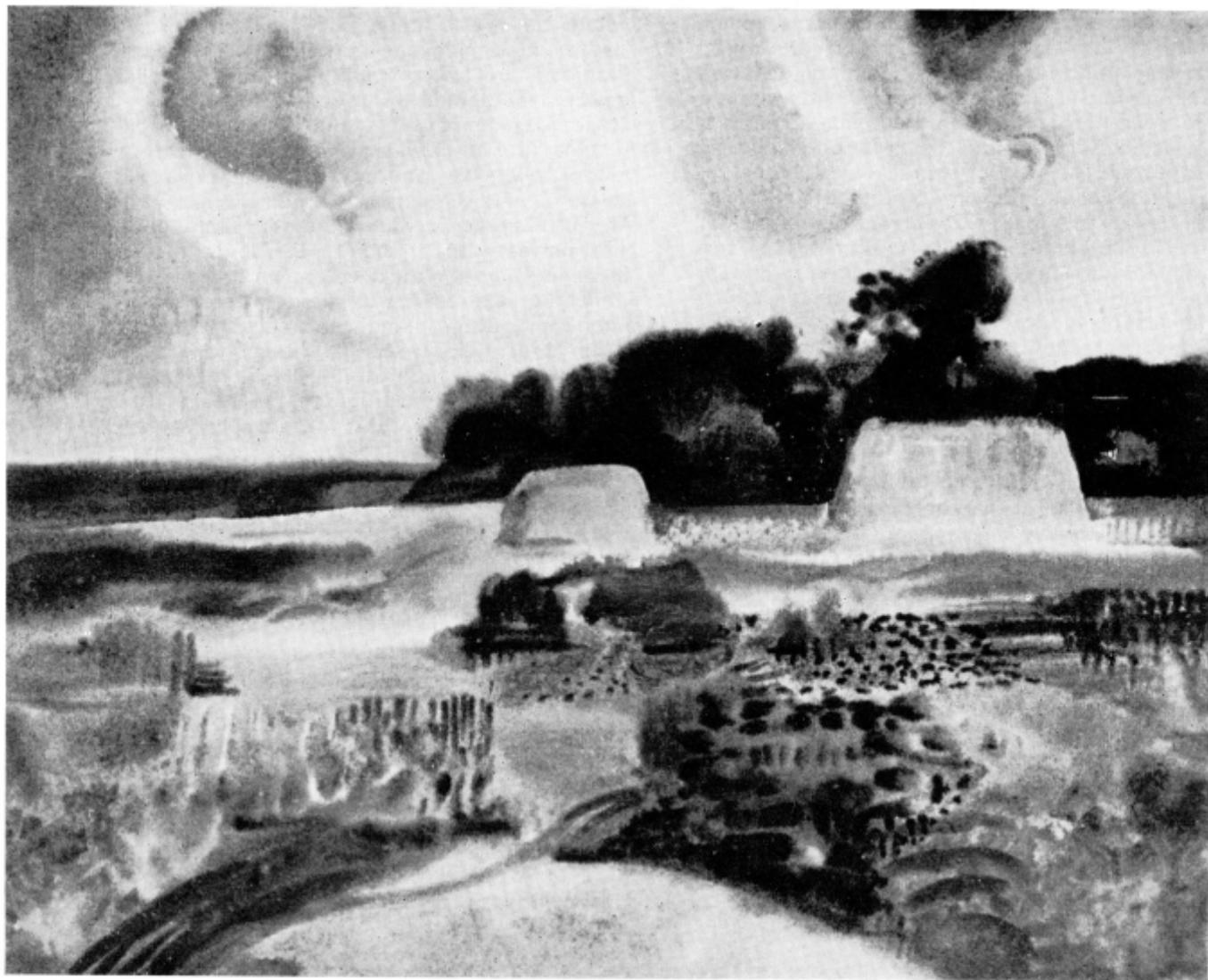
sen Farbauftrag, sondern durch feinste Abstufungen meist satter Farbflächen, die häufig ebenmäßig durchscheinend wirken. Dabei bevorzugt der Maler Valeurs von äußerster Leuchtkraft. Aber die ironische Feststellung „Mir scheint, der Kerl lasiert“, die einen Buchtitel für Aussagen von Schriftstellern über bildende Künstler hergeliehen hat, birgt in unserem Falle nur die halbe Wahrheit. Die glatte, glänzende Oberfläche der Bilder ist nämlich dem Schlußfirnis zu danken, der die Farbintensität auf Dauer bewahren soll. Es gehört zur handwerklichen Solidität Austens, daß er den Akt des vorsorglichen Konservierens nicht auf den einmaligen Vorgang beschränkt, sondern oft auch Zwischenfirnis während des Malprozesses selbst einsetzt.

Die Ölmalerei, verwirklicht in zahllosen Tafelbildern unterschiedlichen Formats, ist das Hauptgeschäft unseres Künstlers. Zeichnerische Studien, ausgeführt in Bleistift, Filzstift oder Kreide, dienen häufig der gedanklichen und ästhetischen Vorbereitung größerer Unternehmungen, besitzen aber nicht selten ihren künstlerischen Eigenwert, wenn es sich beispielsweise um die rasche Notiz eines Landschaftserlebnisses handelt. Namentlich für baugebundene Arbeiten hat Austen, manchmal in gemeinschaftlichem Wirken mit Künstlerkollegen, ganz andere Techniken erprobt. Für öffentliche Einrichtungen in Rostock und in weiteren Küstenstädten sind thematische und dekorative Wandbilder, u. a. als Sgraffito, farbige Fenster und Glasbetonwände sowie Gobelins entstanden. Zieht man eine Zwischenbilanz des Schaffens von Rudolf Austen, so kann als herausragende Tugend sein Fleiß nicht übersehen werden. Zu seiner ersten großen Personalausstellung, die ihm die Rostocker Kunsthalle 1973 widmete, wartete der Maler mit allein nahezu 120 Ölbildern auf. Hinzu kamen etliche Skizzen und Blätter, die in Dispersionsfarbe auf Papier ausgeführt worden sind, sowie wenige Radierungen.

*

Mit dieser Ausstellung stellt sich Rudolf Austen zum erstenmal in einer in sich geschlossenen Kollektion als Aquarellist vor. Die gut 30 Blätter sind ausnahmslos in den letzten zwei, drei Jahren entstanden. Mit der Zuwendung zur ebenso komplizierten wie spontanen Malweise, wie sie das Aquarell in der gewählten Stilart verlangt, hat Austen fraglos einen gravierenden Schritt in bisher von ihm nicht erkundetes Metier gesetzt und auf Antrieb erfreulichen Zuwachs seines ästhetischen Ausdrucksvermögens erzielt.

Seine Wasserfarbenmalerei ist von reinster Art, denn sowohl auf die Vorzeichnung des jeweiligen Motivs mit Bleisift, Kohle oder Kreide als auch auf eine Kombination mit Tuschengrund oder deckenden Farben wie Tempera oder Gouache hat er von vornherein verzichtet. Der Vorgang des Naß-in-Naßarbeitens, bei dem die dünnflüssige Farbe auf das zuvor angefeuchtete grobkörnige Papier in raschen Pinselzügen aufgetragen wird, erfordert höchste Konzentration und Disziplin, denn, anders als beispielsweise beim Ölbild, sind nachträgliche Korrekturen ausgeschlossen. Die Technik ermöglicht, wird sie erst einmal beherrscht, außerordentliche Frische, expressive Farbwirkungen, und es ist durchaus legitim, zusätzliche Reize durch manchmal zufällige Strukturen zu nutzen, die sich durch das Ineinanderfließen mehrerer Farben überraschend ergeben. Die heimische Küstenlandschaft im weiträumigen Blickfang erbringt für Austen wie in seiner Ölmalerei auch beim Aquarell eine unerschöpfliche Motivwelt: Da lastet eine dunkle Wetterwand über stürmisch bewegter See, da türmt sich eine gigantische Wolke über die Weite von Feldern, da heben sich die mächtigen Rügener Kreidefelsen vom tiefblauen Meer ab. Die dramatische Szenerie wird noch gesteigert, wenn sich das kräftige Farbenspiel mit vielen Zwischentönen ganz auf die Naturelemente zwischen See und Himmel konzentriert. Ruhepunkte vermögen ein Deich, bisweilen auch ein Schiffskorso zu stiften.



An der See, 1978

Die Poesie des Landschaftserlebnisses kommt mit dem ihm eigenen Medium der Farben und Formen eindrucksvoll zur Geltung. Insoweit steht er in der Tradition solcher Leistungen, wie sie etwa den Franzosen Paul Huet mit dem „Geisterschiff“ und Louis-Gabriel-Ougéne Isabey mit „Felsen bei Etretat“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts hervorgebracht haben, letzterer freilich mit einer mehr deckenden Malmanier beim Aquarellieren. Von der Gesinnung her, sich dem Zauber von Naturbestimmungen zu öffnen, steht Rudolf Austen auch dem größten Engländer Joseph Mallord William Turner nahe, nicht jedoch dessen überaus zarter, traumhaft verklärter Palette. Austen geht allemal expressiver ans Werk, und seine besten Blätter erinnern an jenes Feuerwerk der Farbe, das die Brückenkünstler hervorzubringen verstanden.

Die Stadtlandschaft hat sich Austen auch für den neugewonnenen Bereich seines Schaffens mit respektablen Ergebnissen erschlossen. In den Draufblick auf altstädtische Häusergruppen, die sich da in rotbraunen, fast erdigen Tönen versammelt haben, ist wiederum monumentale Weite durch hohen und lichten Horizont hereingeholt werden. Zuweilen verleihen glutrote Sonne oder das Lichtspiel eines weitgestreckten Regenbogens dem Moment, der da ins Bild gesetzt worden ist, einen geradezu festlichen Glanz. Der Gefahr einer klischeehaften Buntheit entgeht der Maler mit dem Geschick desjenigen, der die charakteristischen Möglichkeiten und Besonderheiten des Aquarellierens erkannt hat. So nutzt er die bei keinem anderen Malgenre üblichen Gelegenheiten, hellste Lichtflächen durch das unberührte Papierweiß auszudrücken dort, wo es ihm geboten scheint.

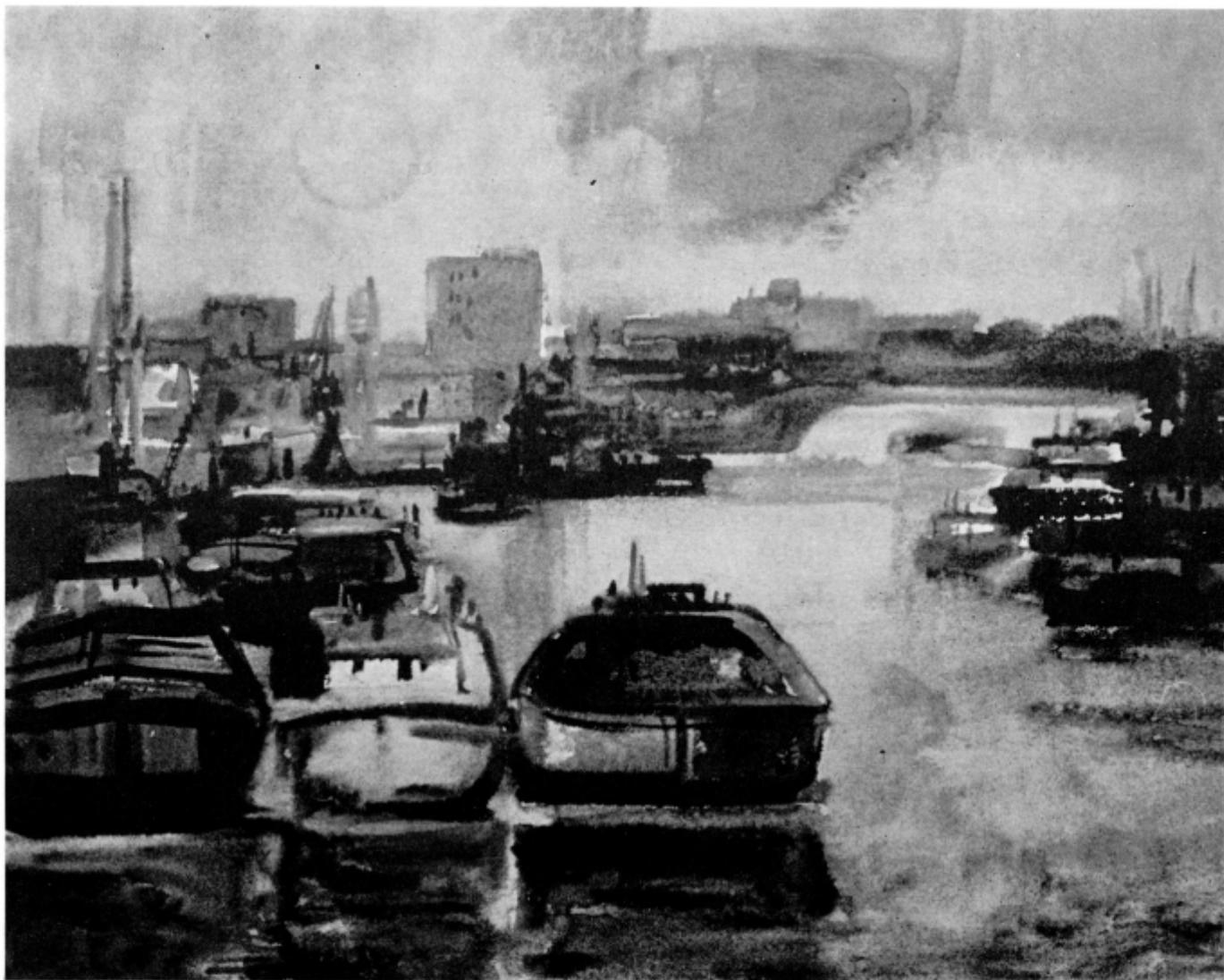
Der Reichtum vegetativer Formen, wie er sich beim Durchblick eines von vielen Baum- und Straucharten umstandenen Waldweges darbietet, wird von Austen mit einer ganzen Skala üppig wuchernder Gebilde, in denen vor allem mannigfaltige Grüntöne räumliche Tiefe einbringen, vorgeführt. Wie hier setzt der Künstler mit Recht auf ein gesundes Abstraktionsver-

mögen des Betrachters, damit nicht naturalistische Kleinteiligkeit vorherrsche, sondern Phantasie frei werde, um sich die visuelle Freude des Augenblicks ganz zu erschließen. Einige dynamische Strandszenen machen Austens Streben deutlich, auch figürliche Gruppendarstellungen anhand des Aquarells zu meistern, und die Frische dieser Blätter mag ihn zu neuerlichen Bildfindungen ermutigen. Nicht unwesentlich erscheint mir, daß der Maler für seine Aquarelle durchweg so große Formate wählt (die in ihren Ausdehnungen unerheblich differieren), daß sie manchen seiner Oltafelbilder hinsichtlich der Flächenmaße kaum nachstehen. Begründet dürfte dies vornehmlich durch den meist großzügigen, in die Weite gerichteten Blickwinkel des Malers sein. Andererseits muß gewissermaßen als Folge einer ebenso interessanten wie begrüßenswerten Rückkopplung vermerkt werden, daß Austens jüngste Gemälde im Klang der Farben und Formen spürbar lockerer und gelöster wirken als frühere Arbeiten. Unsere Ausstellung wird durch eine Reihe von Radierungen ergänzt, die gleichfalls im Laufe der letzten Jahre in der Werkstatt unseres Künstlers entstanden sind, und zwar im jedesmal langwierigen Prozeß von der Zeichnung auf die Metallplatte über den Ätzzvorgang bis hin zum Handabzug an der eigenen Druckpresse. Überträgt Austen viele Bereiche seiner Motivwelt, die genannt worden sind, ins Areal der Grafik, so Küstenlandschaften und Strandszenen, so wartet er jetzt auch mit erzählerischen Elementen auf, wenn beispielsweise zwei Reiter wie Don Quichote und Sancho Pansa durch die Gefilde einer exotischen Stadt eilen. Vielstufiges Grauraster – seltener verwendet der Künstler eine mildgrüne Druckfarbe – gibt der gestalteten Fläche den Vorzug vor der Linie, denn Austen braucht und will nicht verheimlichen, daß er Maler ist, dazu einer, der sich für weitere ästhetische Entdeckungen bereithält.

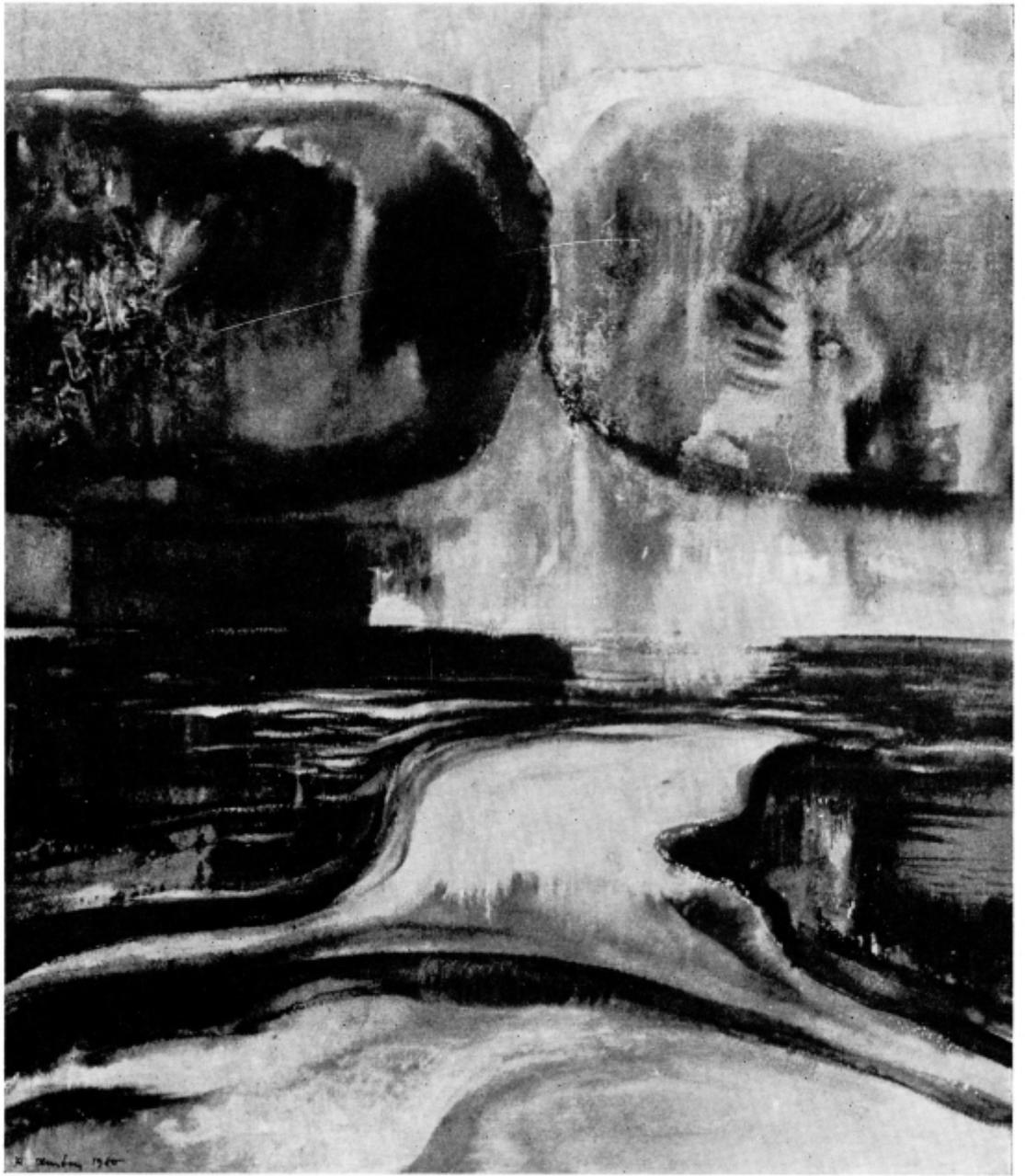
Detlef Hamer



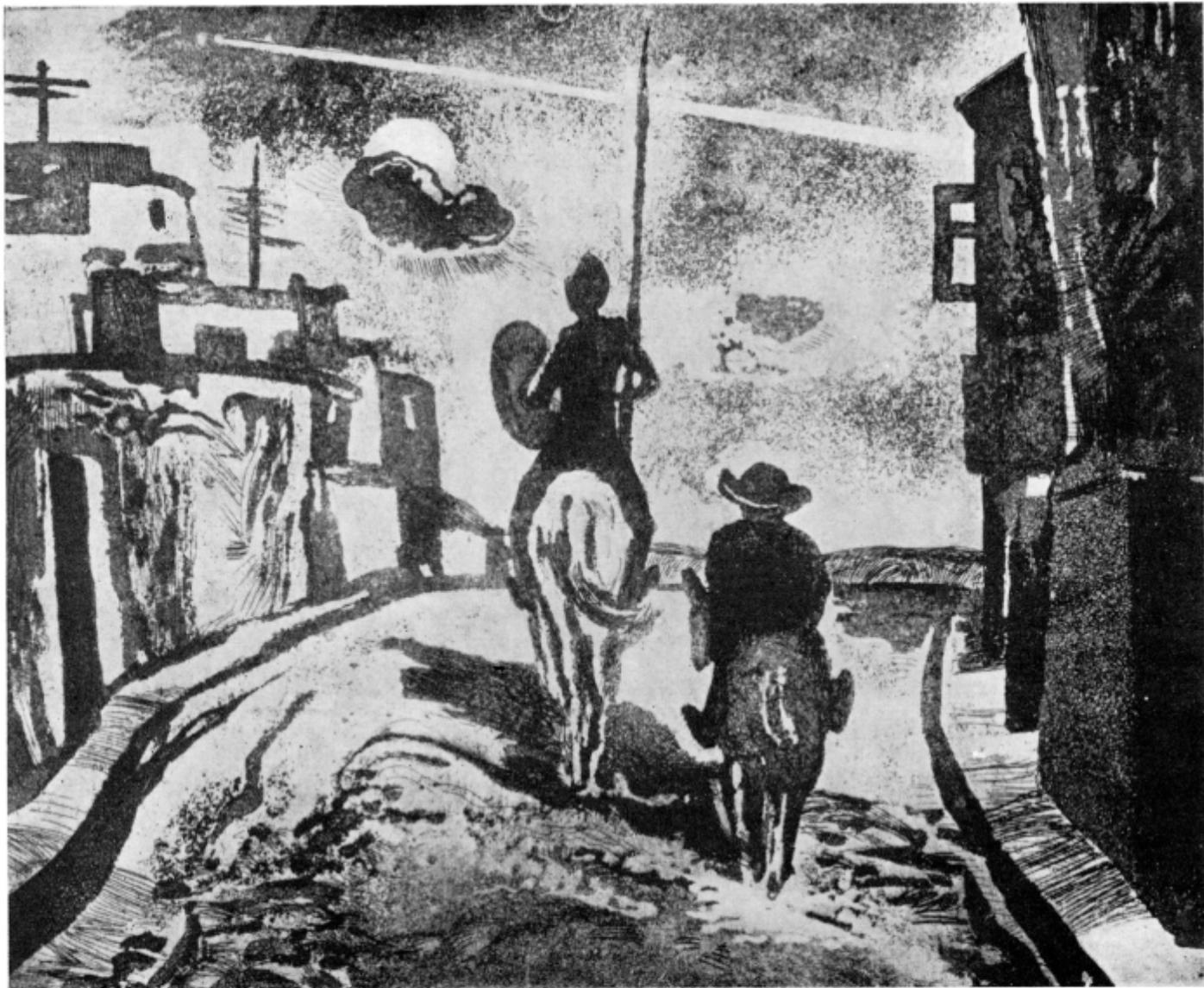
Steinbruch, ČSSR, 1978



Industriehafen, 1979



Abziehendes
Gewitter, 1980



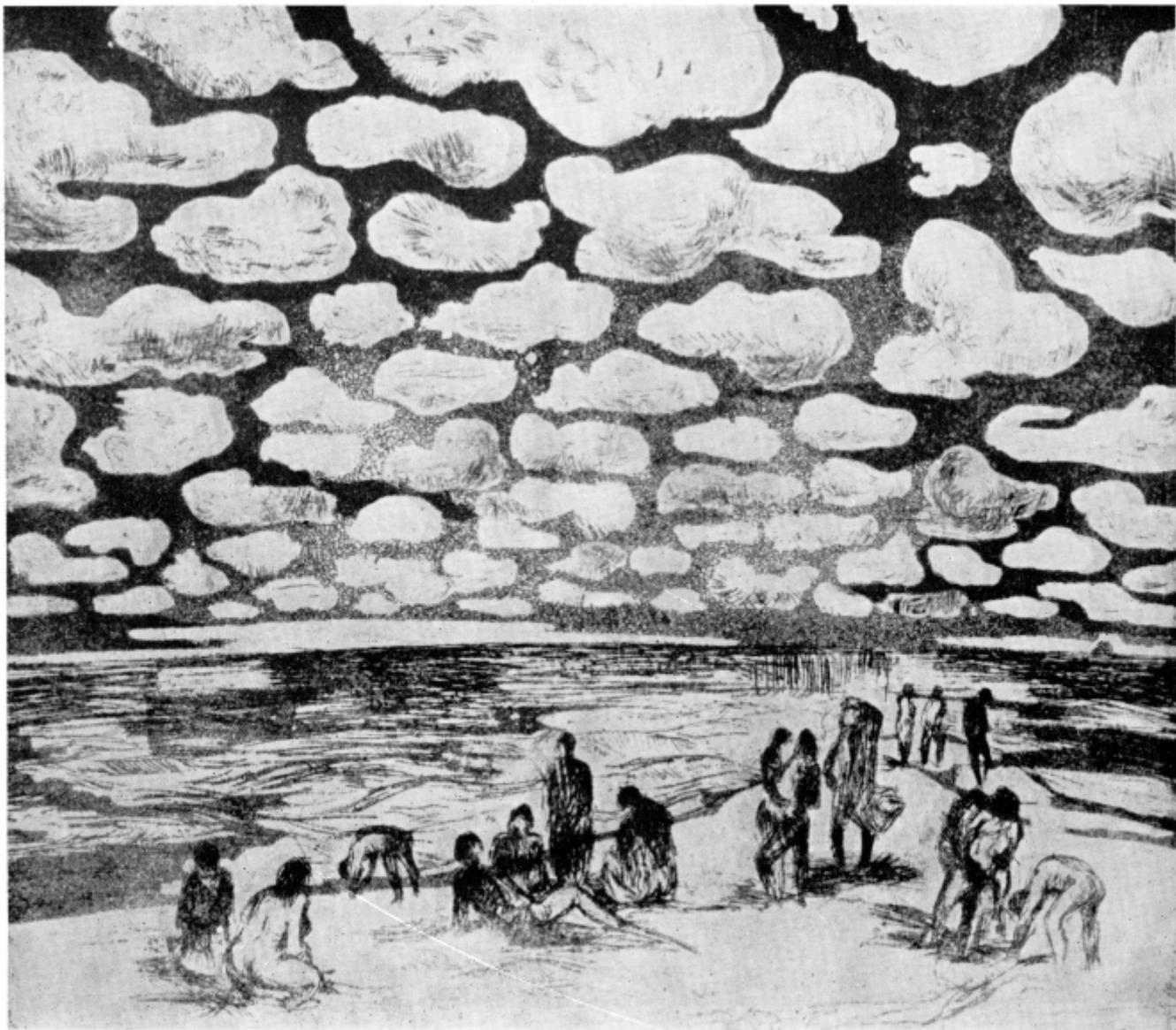
Don Quijote, 1978



Akt, 1978



Demonstration, 1981



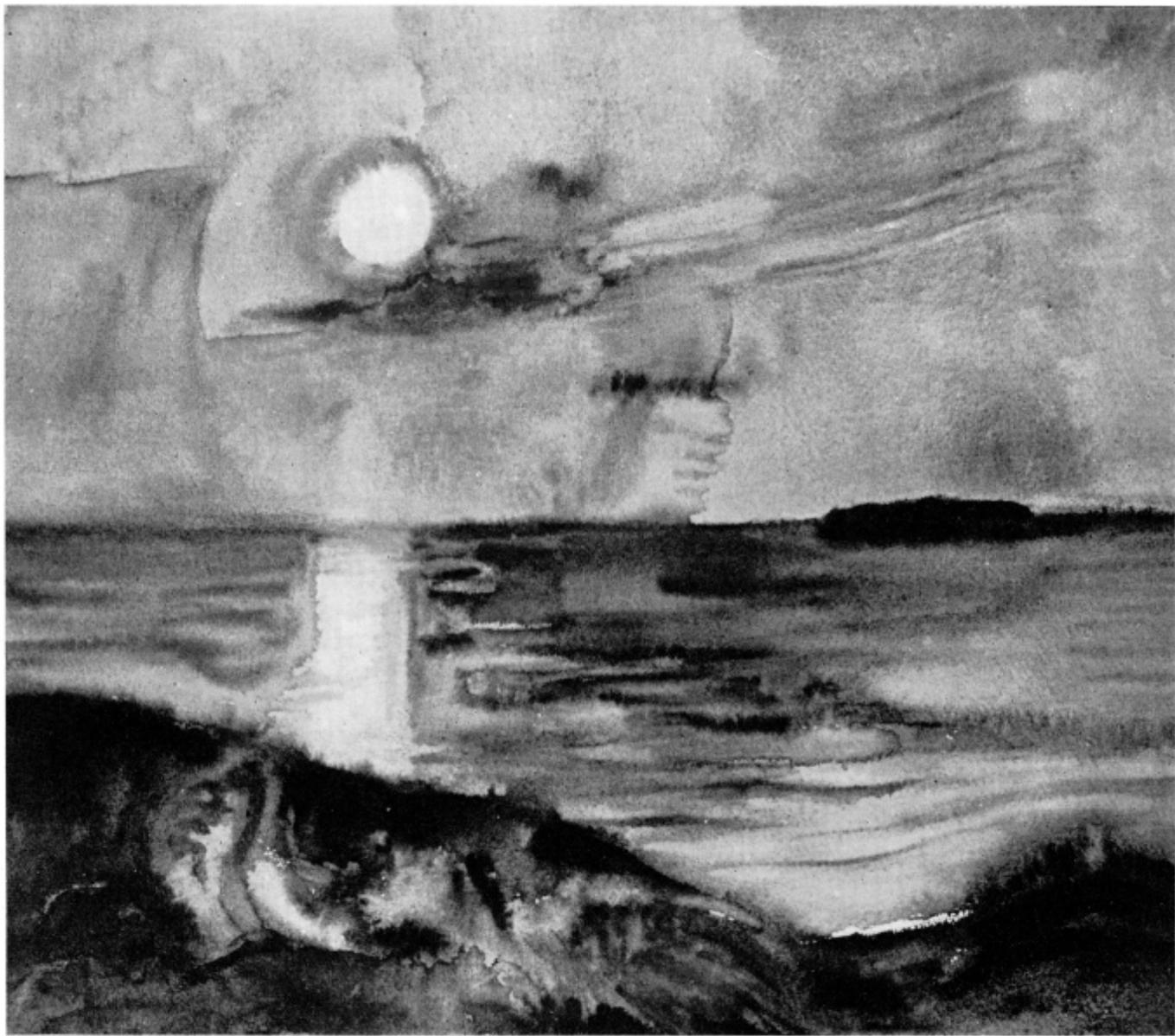
Am Strand, 1977



Schlepper, 1979

Regenschauer über der Stadt, 1979 >





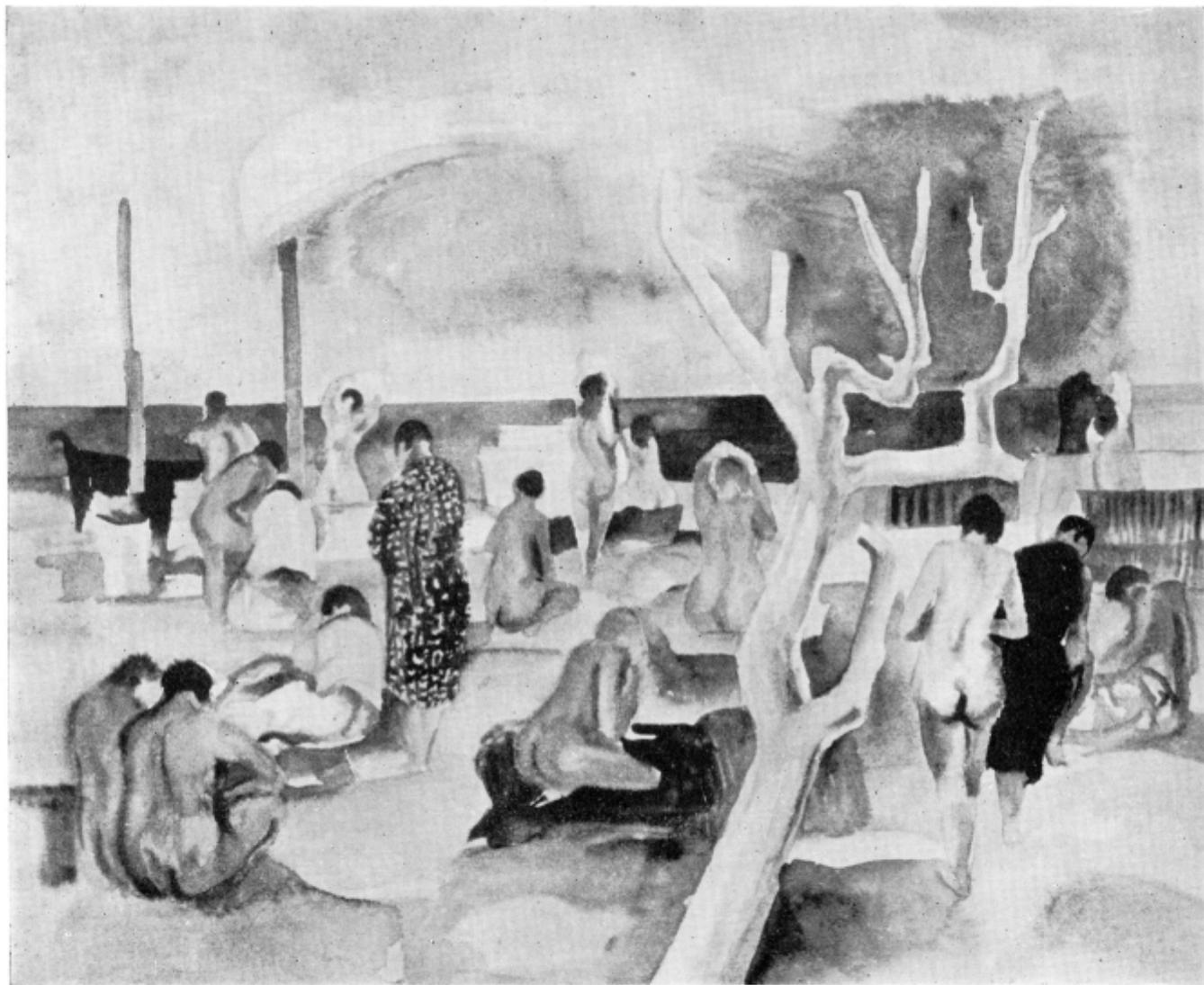
Mondnacht, 1979



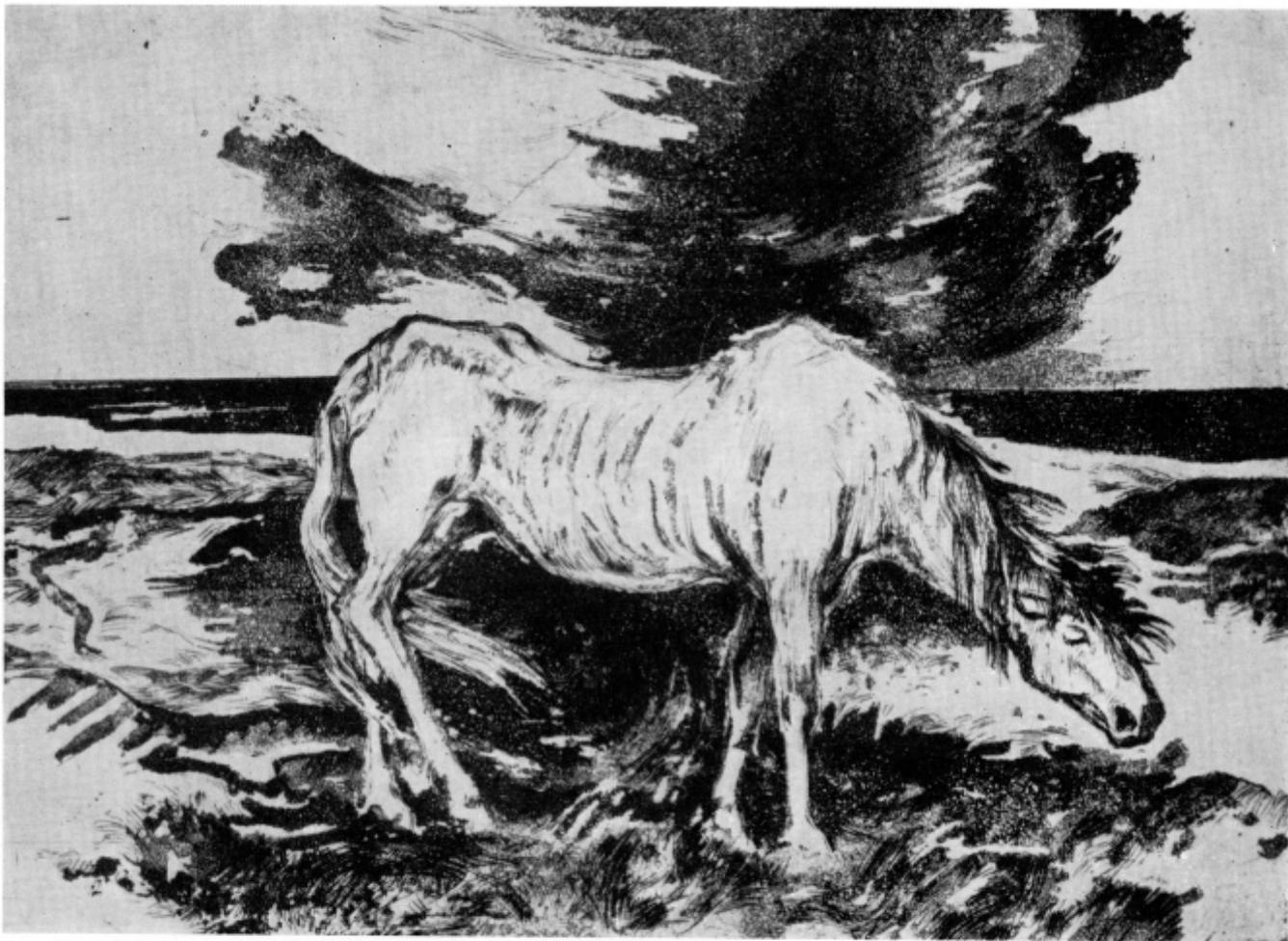
Blick auf Fischerhafen Göhren, 1980



Regenbogen über der Stadt, 1980



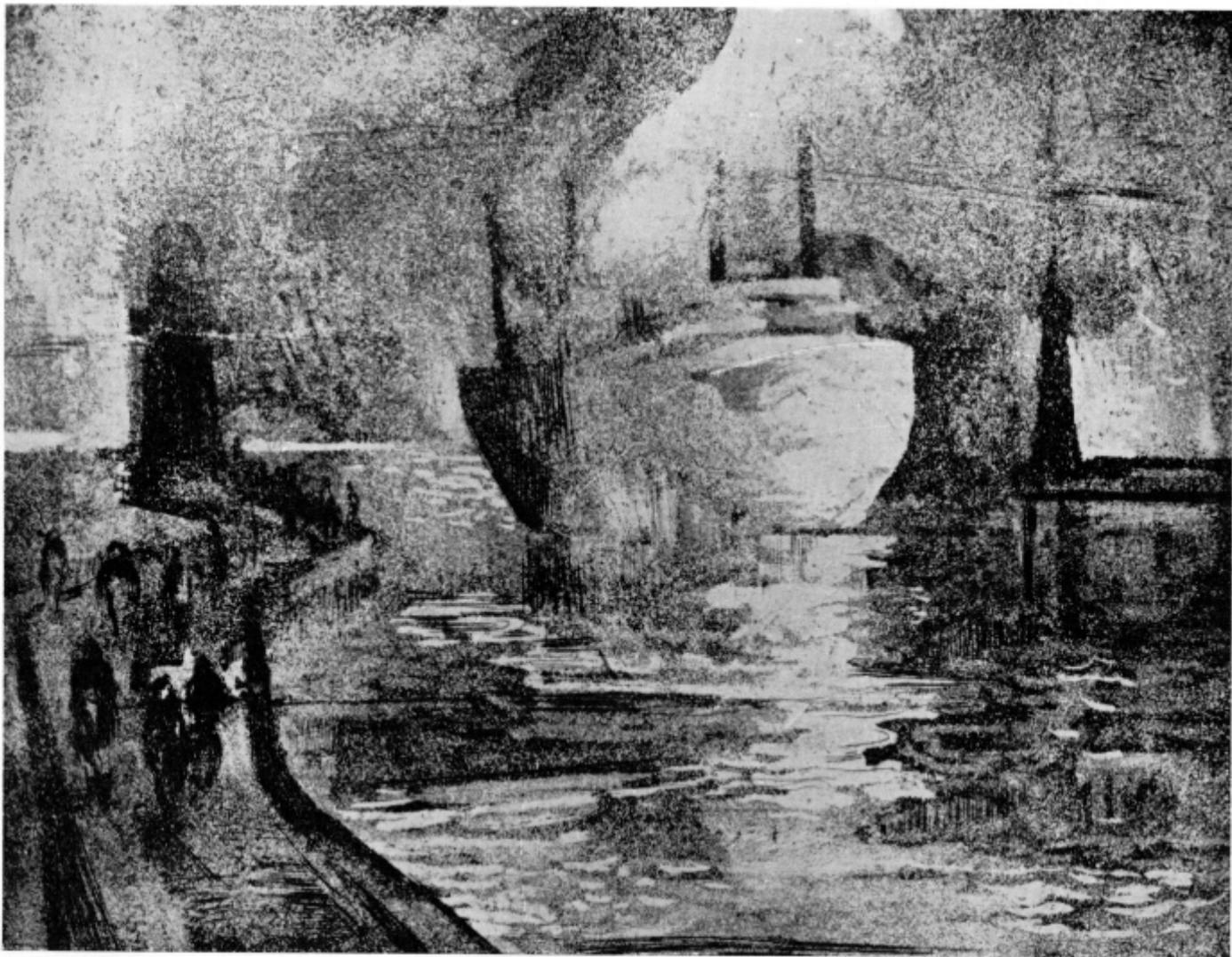
Strand, 1979



Altes Pferd, 1981



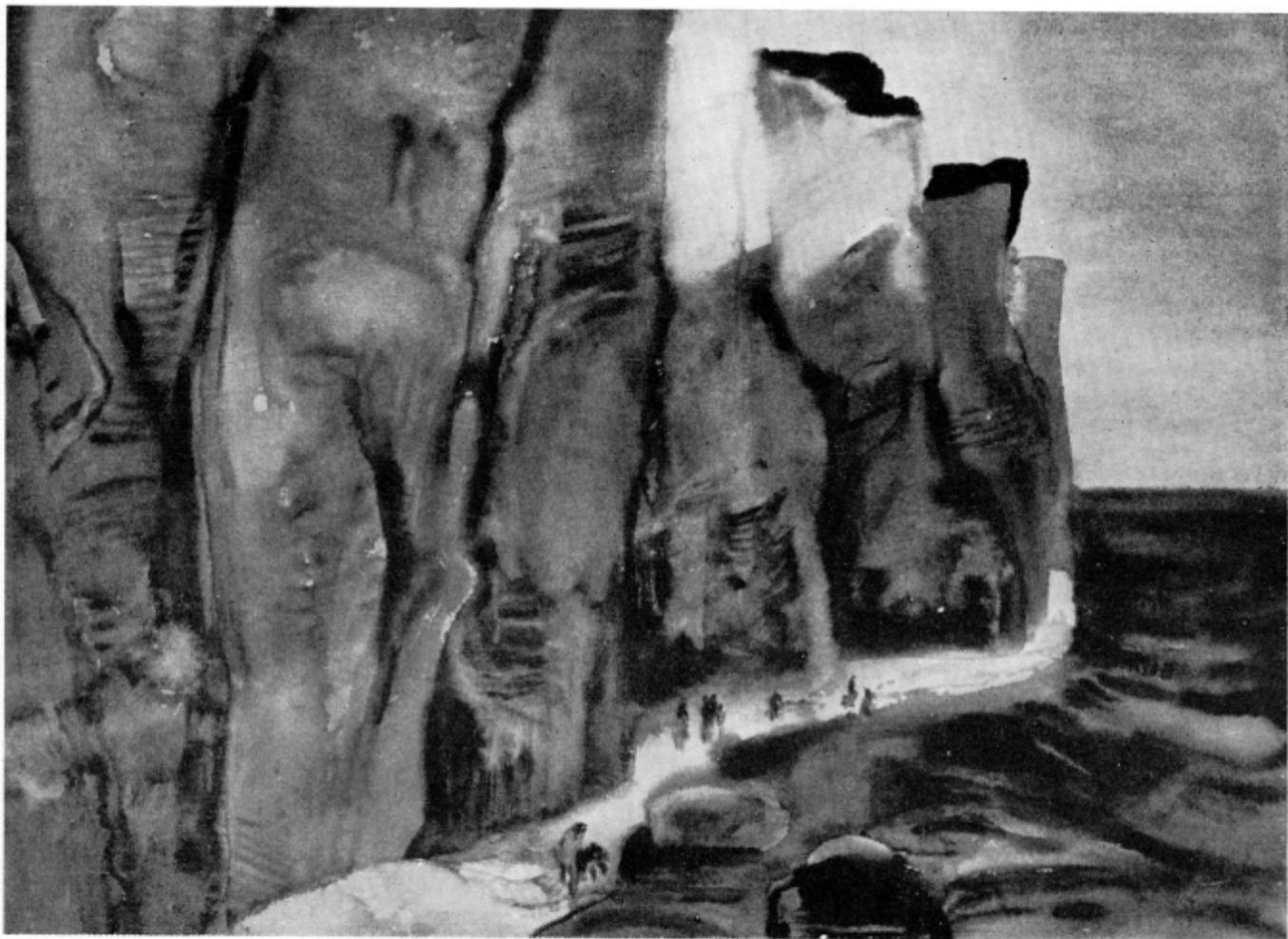
Am Strand, 1980



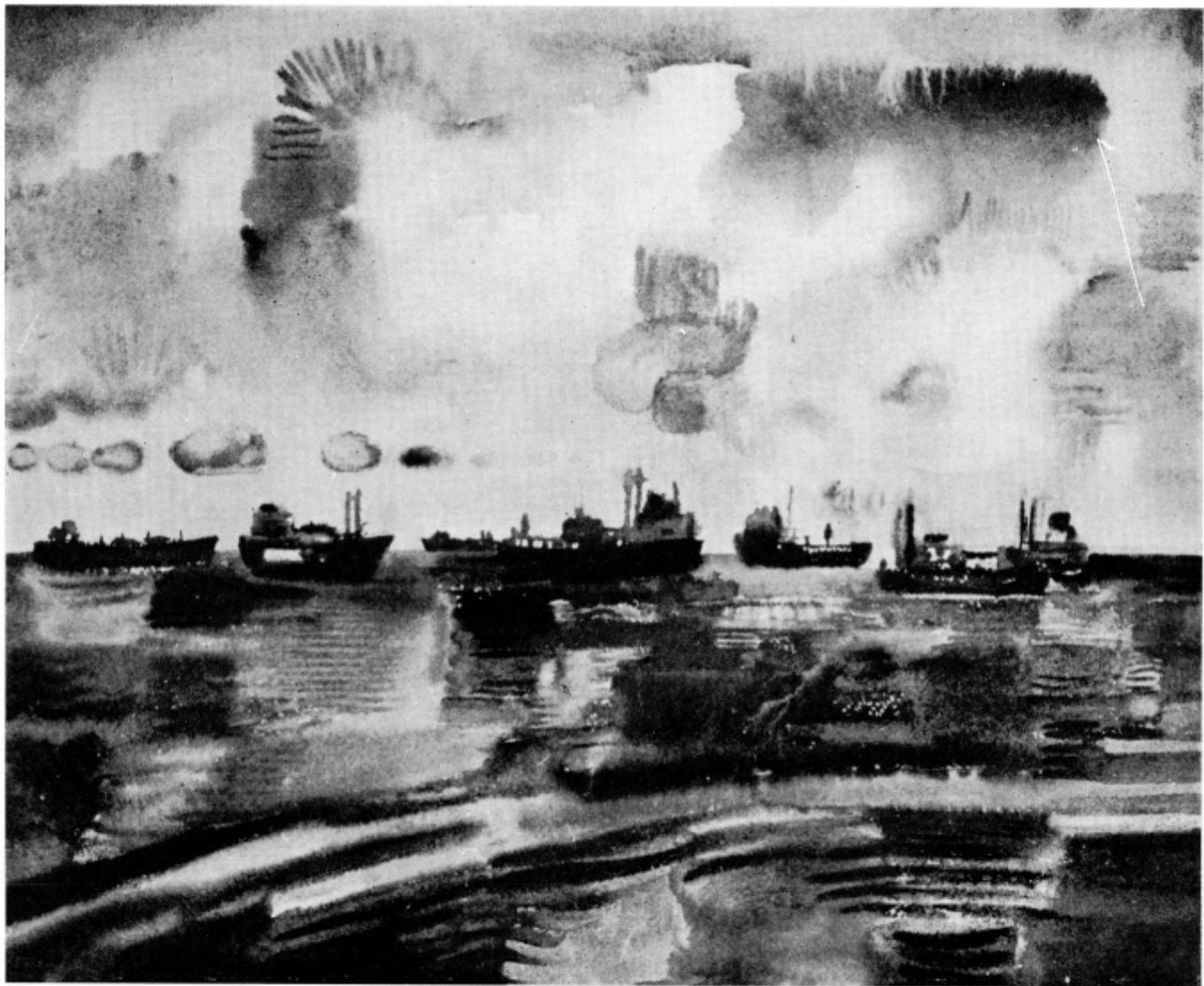
Ausfahrt, 1980



Böhmisches Mittelgebirge, 1978



Steilküste, 1980



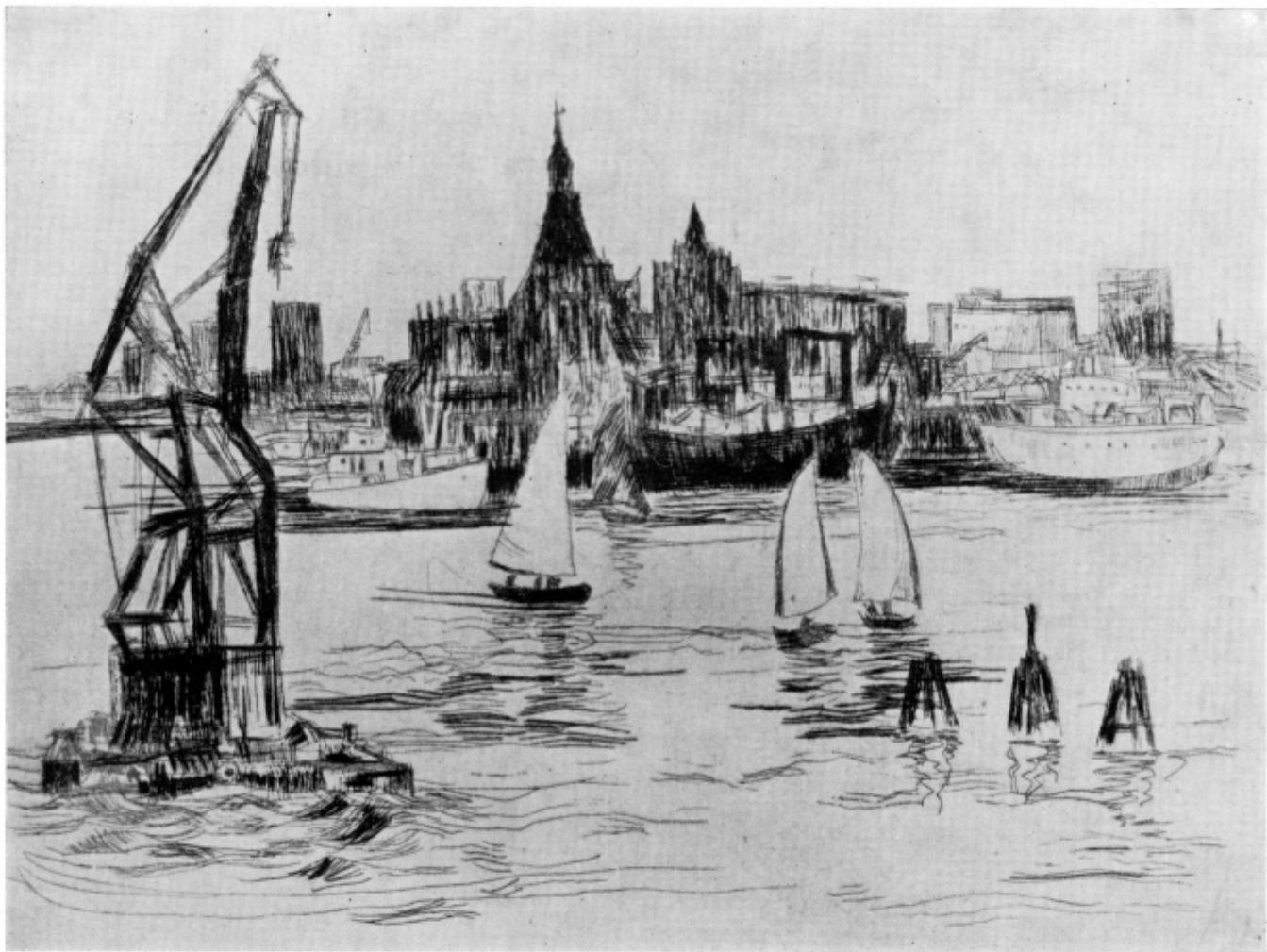
Vor Reede, 1978



Park, 1980



Polnische Landschaft, 1978



Rostock, 1980



Stadt, 1980

Ausstellungsverzeichnis

Aquarelle

| | | |
|----|---------------------------------|------|
| 1 | Göhren | 1978 |
| 2 | An der See | 1978 |
| 3 | Steinbruch ČSSR | 1978 |
| 4 | Vor Reede | 1978 |
| 5 | Polnische Landschaft | 1978 |
| 6 | Boddenlandschaft | 1978 |
| 7 | Kühler Tag an der See | 1978 |
| 8 | Aprilwetter | 1979 |
| 9 | Mondnacht | 1979 |
| 10 | Regenschauer über der Stadt | 1979 |
| 11 | Große Wolke | 1979 |
| 12 | Schweres Gewitter über Mönchgut | 1979 |
| 13 | Schlepper | 1979 |
| 14 | Eisgang auf der Ostsee | 1979 |
| 15 | Industriehafen | 1979 |
| 16 | Blick auf Fischerhafen Göhren | 1980 |
| 17 | Strand | 1980 |
| 18 | Strandstudie | 1980 |
| 19 | Gewitterstimmung | 1980 |
| 20 | Vor Sonnenuntergang | 1980 |
| 21 | Mittelgebirge ČSSR | 1980 |
| 22 | Stadt | 1980 |
| 23 | Am Bodden | 1980 |
| 24 | Steilküste | 1980 |
| 25 | Sonniger Tag an der Stubbnitz | 1980 |
| 26 | Aufbrechender Nebel | 1980 |
| 27 | Großstadt | 1980 |
| 28 | See und Wolken | 1980 |
| 29 | Abziehendes Gewitter | 1980 |
| 30 | Blick auf die Ostsee | 1980 |
| 31 | An der See | 1980 |
| 32 | Regenbogen über der Stadt | 1980 |

| | | |
|----|------------------------|------|
| 33 | Park | 1980 |
| 34 | Blick nach Groß-Zicker | 1980 |
| 35 | Auf Groß-Zicker | 1980 |
| 36 | Ostsee | 1980 |
| 37 | Mönchgut | 1980 |

Radierungen

| | | |
|----|------------------------------|------|
| 38 | Ostsee | 1971 |
| 39 | Ausfahrende Fischerboote | 1971 |
| 40 | Mondnacht – Göhren | 1971 |
| 41 | Ostsee | 1974 |
| 42 | Syrien | 1977 |
| 43 | Dorf in Syrien | 1977 |
| 44 | Liegende | 1977 |
| 45 | Kraftakt | 1977 |
| 46 | Göhren – Blick nach Thiessow | 1977 |
| 47 | Am Strand | 1977 |
| 48 | Altes mecklenburger Dorf | 1978 |
| 49 | Küstenlandschaft | 1978 |
| 50 | Felder im Schnee | 1978 |
| 51 | Drachen über der Stadt | 1978 |
| 52 | Don Quijote | 1978 |
| 53 | Böhmisches Mittelgebirge | 1978 |
| 54 | Insel | 1978 |
| 55 | Waldweg | 1978 |
| 56 | Akt | 1978 |
| 57 | Über den Dächern | 1980 |
| 58 | Regenschauer | 1980 |
| 59 | Strand mit Regenbogen | 1980 |
| 60 | Boddenlandschaft | 1980 |
| 61 | Ausfahrt | 1980 |
| 62 | Vor Reede | 1980 |
| 63 | Rostock | 1980 |
| 64 | Am Strand | 1980 |